II. Zur Entstehung der Echinococcenkrankheit in Island.

Von
Fr. Mosler.

Herr College Krabbe aus Kopenhagen hat am 2. April d. J. folgendes Schreiben an mich gerichtet, das ich im Interesse der Sache den Lesern dieser Wochenschrift im Wortlaut mittheile:

„Ich bin auf eine Mittheilung von Ihnen in der „Deutschen med. Wochenschrift“ vom 18. Februar aufmerksam gemacht worden, die Echinococcenkrankheit betreffend, in welcher gesagt wird:

„Am einfachsten ist allerdings der Import zu erklären, wenn, wie Krabbe uns von Island berichtet, Quacksalber, die daselbst sehr häufig bei Krankheiten befragt werden sollen, aus Hundekoth Geheimmittel bereiten,“

und weiter unten:

„... „Hunden, deren Koth und Urin nach Krabbe sogar gebräuchliche Volksmittel sind.“

Diese Mittheilungen, welche Sie Neisser's Arbeit entnommen haben, beruhen ursprünglich auf einem Missverständnisse von Leuckart in „Unsere Zeit“, worauf ich ihn sogleich (im Winter 1862 bis 1863, als ich ihn in Giessen besuchte, also bevor ich in Island gewesen war) aufmerksam machte. Leider ist dieses öfters von Anderen wiederholt worden und hat mir persönlich Unannehmlichkeiten bereitet, indem die Isländer es mir sehr übel aufgenommen haben, so dass ich in Isländischen Zeitungen den Zusammenhang damit habe erklären müssen. Die Hauptsache ist aber, dass es eine ganz unrichtige Vorstellung von den wahren Ursachen der Häufigkeit der Echinococcenkrankheit in Island giebt.

Ich habe 1866 in meinen „Recherches helminthologiques“ — wovon ich mir erlaube Ihnen ein Exemplar zu schicken — in einer Anmerkung Pag. 60 auf das erwähnte Missverständniss aufmerksam gemacht, und es wäre mir sehr lieb, wenn Sie diese Anmerkung als Berichtigung in der „Deutschen medic. Wochenschrift“ aufnehmen lassen wollten.“

Mit Vergnügen komme ich der Aufforderung des verehrten Herrn Collegen Krabbe hiermit nach, indem ich die betreffende Anmerkung in deutscher Uebersetzung folgen lasse:

„In einer „die Isländischen Echinococcen“ betitelten Arbeit (Ugeskrift for Laeger 1862. 2 Raekke 37. Bind, übersetzt in Virchow's Archiv f. path. Anatomie Bd. XXVII 1863. pag. 233) sagte ich: „Wenn in einem von Schleisner mitgetheilten Verzeichniss der Arzneimittel, deren sich die Isländischen Quacksalber bedienen, nicht nur Hundeharn, sondern auch Hundexcremente als innerlich gebrauchte Volksmittel gegen gewisse Krankheiten angeführt werden, so dürfte dies gewiss das sicherste Mittel sein, den Isländern Echinococcen zu verschaffen. Zwar ist es zu vermuthen, dass dergleichen Mittel nur selten zur Anwendung kommen, es deutet aber jedenfalls auf eine höchst verderbliche Gleichgültigkeit im Verhältniss zu den Hunden, und gewiss ist das allzuenge Zusammenleben mit den Hausthieren eine wesentlich mitwirkende Ursache zur Häufigkeit des Echinococcenleidens auf Island.“ Diese Stelle ist unglücklicherweise falsch verstanden worden, und so liest man denn in einem Aufsätze von M. Leuckart über die Eingeweidewürmer (Unsere Zeit 1862 pag. 654 und in dem Werke „Entozoa“ von M. Spencer Cobbold 1864 pag. 282): „Die Behandlung der Quacksalber scheint geradezu darauf berechnet zu sein, das Fortleben der Echinococcenkrankheit zu unterstützen, denn unter den Heilmitteln, die sie verordnen, stehen Hundurin und Hundekoth obenan.“ Zu meinem Bedauern muss ich in diesem Punkte dem geehrten Autor des genannten vortrefflichen Werkes widersprechen, denn die Rolle, die die Quacksalber in Island spielen, hat so gut wie gar keine Bedeutung; da sie nicht Homöopathen sind, und das trifft in der grossen Mehrzahl der Fälle zu, so wenden sie dieselben Heilmittel an, wie die andern Aerzte auch.“